

Benjamin Neukirch

Ich und kein Handy

Von einem, der auszog, die Welt zu erfahren

Synergia 



Benjamin Neukirch

Ich und kein Handy

Von einem, der auszog, die Welt zu erfahren

1. Auflage, 2016

Erschienen im Synergia Verlag, Basel, Zürich, Roßdorf
eine Marke der Sentovision GmbH
www.synergia-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 2016 by Synergia Verlag

Umschlaggestaltung unter Verwendung von:
© Robert Kneschke - Fotolia.com
Gestaltung und Satz: FontFront.com, Roßdorf

Vertrieb durch Synergia Auslieferung
www.synergia-auslieferung.de

Printed in EU
ISBN-13: 978-3-944615-44-8

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Anmerkung des jungen Verfassers	13
Vorwort des Verlages	15
Bemerkung der Eltern	20
Wie geht es mir damit, als Einziger in meiner Klasse kein Handy zu haben?	23
Ich frage nie!	27
Wie fühle ich mich in meiner Handylosigkeit?	31
Das große Zocken	35
Was bedeutet es, ein Handy zu haben?	39
Hysterie	43
Außerirdisch	47
Kein Handy zu haben bedeutet...	49
Superheld in Superwelt	51
Das Zeitgefühl vor der Mattscheibe	55
Schweinebande	57

Liebe und Hass	61
Das Vergessen	65
Ist das Handy für meine Kameraden in zwei Jahren wichtiger/unwichtiger/gleichermaßen bedeutsam geworden?	67
Licht und Schatten	69
Stockschnitzen	73
Gott und sein Handy	79
Verboten	80
Horror	83
Zu wertvoll	87
Zu wenig Speicher	91
Zu schwacher Prozessor	93
WhatsApp-Streiterei	95
Ein Notfall und kein Handy	97
Seltsame Sorge	101
Urlaubsfahrt	103

Hup!	105
Der wache Geist	107
Der wache Geist...	108
Grauer Vertrag und grüne Smoothies	111
Was wäre wenn	113
Dicker Frust	115
Ein Netter	117
Hektisches Um-die-Wette-Betteln	119
Wenn ich ein Handy habe, dann werde ich...	121
Fluch und Segen	125
Nur eine Aufmerksamkeit	129
Ein Abschied	133
Betrachtungen der Eltern	135
Die Urangst	135
Die große Chance	136
Mainstream	137

Zugehörigkeit	139
„Ich bin in Ordnung!“	140
Das Gold ungewöhnlicher Erfahrungsinhalte	142
Hysterie	144
Erfahrungsschatz	146
Ausblick	147
Definitions labyrinth	148
Das schöne Geschenk	153
Schlusswort des jungen Text- und Bildermachers	155
Zum Verfasser	157
Quellenangabe	159

*Dieses Buch widme ich allen,
die den Mut haben,
anders zu sein*

Anmerkung

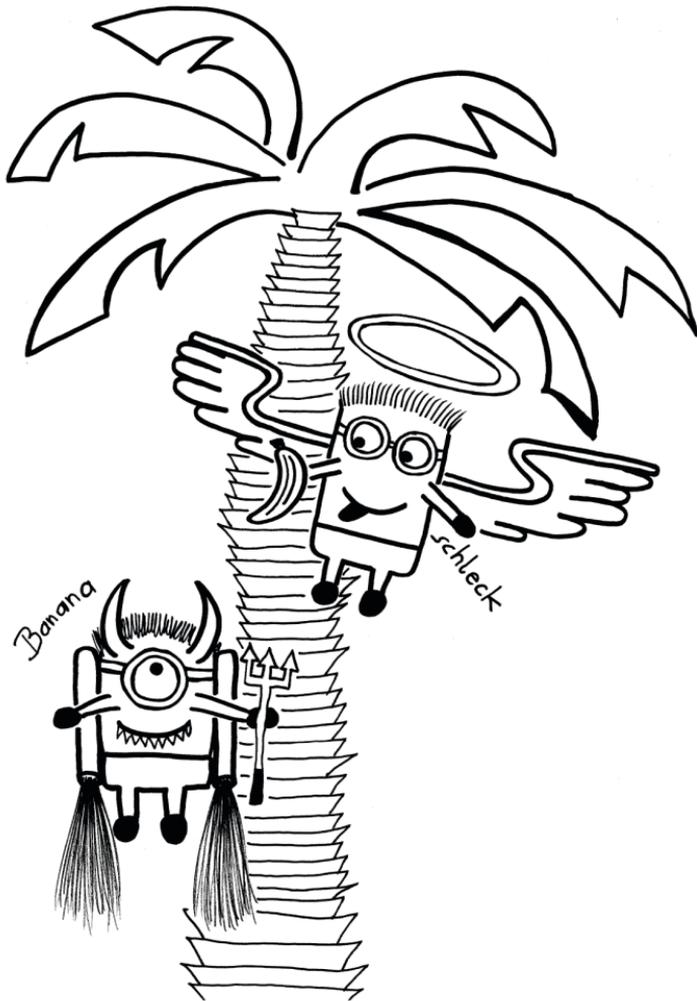
Zur klaren Unterscheidung zwischen den unterschiedlichen Textpassagen wurden verschiedene Schriftbilder verwandt:

Benjamins Welt

Bildunterschriften

Witze, Zitate, Geschichtchen

Betrachtungen der Eltern



Himmlisch und höllisch

Anmerkung des jungen Verfassers

Ja: Ich will selbst liebend gern ein Handy haben. Und nein: Ich habe keines, weil meine Eltern entschieden haben, dass ich bislang noch keines besitzen und darüber verfügen soll. Also stehe ich in dieser handylosen Erfahrungswelt. Und mache meine ernstesten und lustigsten, bittersten und süßesten, höllischen und himmlischen Erfahrungen.

Benjamin Neukirch, 12 Jahre alt



Vorwort des Verlages

Als uns das Manuskript von Benjamin erreichte, waren wir sofort begeistert, das Buch »Ich und kein Handy« herauszugeben. Ist es nicht insgeheim der Wunsch der meisten von uns, frei von Handy und anderen Gerätschaften zu sein? Ist das »Menschsein« nicht spontaner, unbeschwerter, abenteuerlicher und freier ohne dieses kleine Gerät?

Ja, wir machen das Buch.

Doch ein kleiner Gedanke wuchs etwas später: Ist es Benjamins freie Entscheidung, ohne Handy durch die Welt zu gehen? Inwiefern ist es nicht die Überzeugung der Eltern, ihrem Kind das Handy zu »verweigern«? Wir wurden nachdenklich.

Ist das gut, ist das nicht gut?

Aber genau darum geht es: Wir werden nachdenklich, wenn wir auf Widerstände stoßen. Andernfalls passen wir uns an und entfernen uns vielleicht sogar von uns selbst, wenn wir mit dem Strom schwimmen, ohne es letztendlich zu merken.

Der junge Autor schildert aus seiner Perspektive seine Erfahrungen, ohne Handy aufzuwachsen. Seine Eltern waren ihm sicherlich eine große moralische Stütze. Eltern, die ihrem Kind ein Konsumgut untersagen, machen es diesem sicherlich nicht leicht, bieten aber dadurch auch Möglichkeiten für einen besonderen Entwicklungsweg und die Kultivierung einer kritisch-konstruktiven Weltansicht beim Heranwachsen. Voraussetzung ist jedoch, dass der erzieherische Umgang auf verständigem Dialog beruht.

Zum Glück, so gesehen, gibt es eben diese Eltern, die ihren Kindern das eine oder andere verweigern. Nicht, um dem Kind zu schaden, sondern um dem Kind genau die Möglichkeit zu schenken, die eigene Persönlichkeit schon früh zu erfahren und zu entwickeln, bevor es vielleicht zu spät ist. Genau diese Erfahrungen schenken, so denken wir, so manchen Kindern die ganz eigene Note. Und um genau diese Erfahrungen, die einen vielleicht manchmal in eine gewisse Einsamkeit bringen, sind wir später als Erwachsene dankbar.

In der heutigen digitalen Zeit haben Kinder und Jugendliche im allgemeinen nicht mehr den selben Erfahrungshorizont wie noch vor wenigen Jahrzehnten. Es besteht zu befürchten, dass durch abnehmenden Kontakt zur Natur, weniger Lesen und anderes die gesunde Entwicklung eines Heranwachsenden gestört wird. Die zunehmende Beschäftigung mit einer schnellen, digitalen Welt lässt die reale Welt in den Hintergrund treten.

Für viele Eltern ist es deswegen (und aus vielen anderen Gründen) eine wichtige Frage, ob und ab welchem Alter das Kind ein Smartphone haben darf (oder sollte). Der gesellschaftliche Druck durch Gruppenzwang-Effekte ist groß, und auch bei ethischen Bedenken wird ihm wohl häufig nachgegeben.

Möge dieses Buch Eltern die Entscheidung in derart kritischen Erziehungsfragen erleichtern und vielleicht auch Heranwachsende ermutigen, ein »Außenseiter« zu sein – sein zu dürfen. Ein derartiges »Verbot«, kein Handy haben zu dürfen, kann auch als Vermittlung der Erkenntnis verstanden werden, dass man froh sein kann, noch kein Handy zu brauchen. Es ist eine Chance, Individualität und Freiheit zu kultivieren und gegen den Strom der gesellschaftlichen Masse

zu schwimmen, auch wenn dies im heranwachsenden Alter oft nicht ganz freiwillig geschieht.

So hoffen wir, dass Benjamin und viele Kinder und Jugendliche Momente erfahren können, in denen das »echte« Leben kitzelt.

Soziale Befreiung

„Gibt es so etwas wie eine soziale Befreiung?“

„Natürlich gibt es sie“, sagte der kundige Meister.

„Wie würdest du sie beschreiben?“

„Befreit zu sein bedeutet, in der Erfahrung zu stehen, selbstverständlich da zu sein gleichgültig, ob ich nun zur Herde gehöre oder für mich alleine stehe.“

Ralf Neukirch



Bemerkung der Eltern

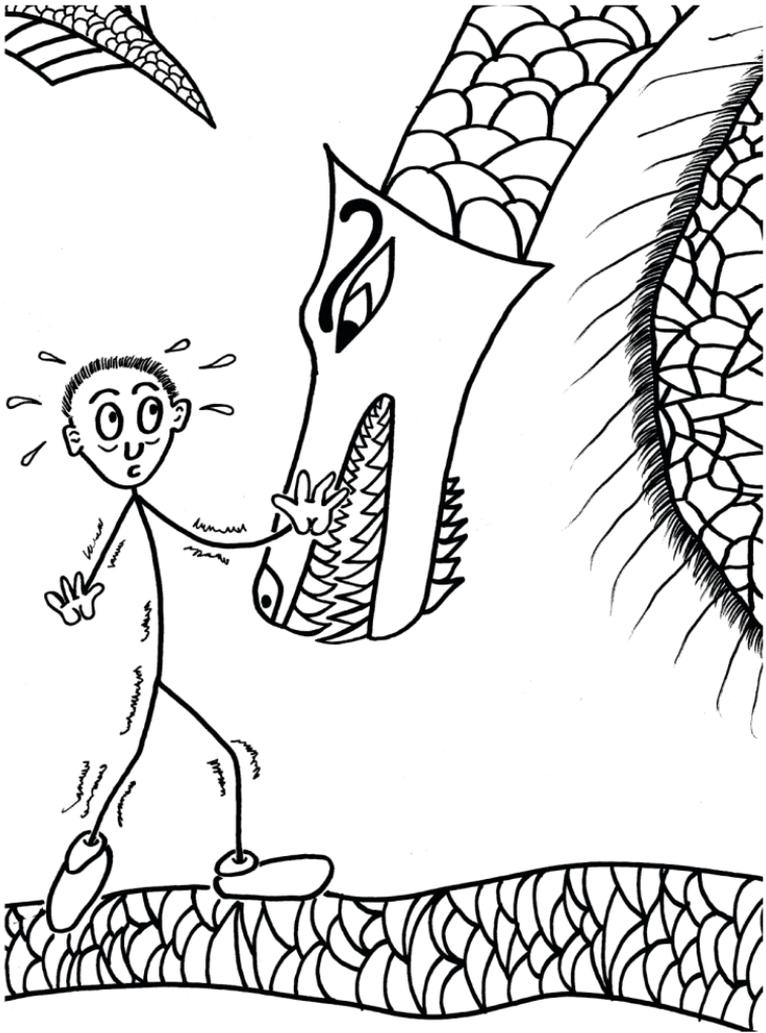
Unsere Gesellschaft: Sie stützt uns... trägt uns... und führt uns in die Irre.

Sie kreierte kollektive Stimmungen und Trends. Eine dieser Erscheinungen besteht darin, ein Smartphone besitzen zu müssen.

Als unser Sohn vor zwei Jahren die Grundschule verließ, nannten die meisten seiner Mitschüler bereits ein Handy ihr Eigen und es existierte ein entsprechender Gruppendruck, auch eines haben zu müssen.

Mit Beginn des ersten gymnasialen Schuljahrs erfuhr dieser gefühlte Zwang eine krasse Steigerung zum absoluten Must-have. Als Eltern haben wir diese Gelegenheit genutzt, um ein spannendes kühnes Experiment innerhalb unseres eigenen Erfahrungsraums zur Durchführung zu bringen. Wir gingen davon aus, dass ein Kind, welches über die Dynamik des unbedingten Habenwollens in der bestehenden Gesellschaftsform aufgeklärt wird und sie selbst wahrnimmt und erfährt, andere Werte und Wege leben kann, ohne zu einem Gemiedenen - zu einem Außenseiter im negativen Sinne - werden zu müssen.

Im nachfolgenden Bericht schildert unser Sohn, was er als der in seiner Umgebung Einzige ohne Handy erlebte. Möge es anderen Mut machen, sich selbst zu leben und zu lieben.



Von einem, der auszog und dem
Ungeheuerlichen auf den Schwanz trat

Wie geht es mir damit, als Einziger in meiner Klasse kein Handy zu haben?

Man kann es sich so vorstellen, dass alle eine dunkelblaue Jeans tragen... und nur man selbst läuft in einer grellroten Jogginghose herum.

Es ist nicht zu übersehen, dass man sich anders kleidet als die anderen. Man wird ständig gefragt, ob man sich nichts anderes leisten könne... obwohl die meisten wissen, dass ich mit ferngesteuerten Modellflugzeugen umgehe, die den Wert eines Handys bei weitem übersteigen. Weil das die Mehrheit so tut und der Rest sich raushält, sind es zwanzig bis dreißig Leute, denen doofe Sprüche einfallen... und dazwischen findet sich nur einer, in dem Ideen zu klugen Gegenkommentaren aufblitzen.

Als ich in die fünfte Gymnasialklasse kam, hatten nun aber wirklich alle ein Handy: außer mir. In dem Spiel, was gerade angesagt war, ging es um Zusammenstöße zwischen verschiedenen Sippen. Wenn ich frühmorgens ins Schulgebäude ging, waren die Klassenzimmer noch abgeschlossen und alle Schüler tummelten sich in kleineren und größeren Gruppen auf dem Flur. Und dann schlüpfte ich von einer Gruppe in die nächste und schaute, was die so taten. Und wirklich redeten **ALLE** über das angesagte Spiel. Über einen langen Zeitraum entwickelt der Spieler eine große Festungsanlage und sucht sich geeignete Gegenspieler. Somit drehte sich nun alles darum, eine eigene Anlage zu errichten und andere Sippen zu überfallen.

Der eine berichtete, wen er nun wieder abgezogen hatte, und der andere verkündete, welche Sippenverbindungen derzeit gerade stattfanden. Wieder andere erzählten, welche Angriffsgruppen sie neu dazubekommen hatten und wie sie das „Aufleveln“ schaffen

konnten. Dabei konnte ich nicht mitreden. Für mich war es langweilig und äußerst nervig. Die befanden sich alle in einem Krieg, der gar nicht wirklich da war. Mir selber ist es sowieso lieber, zu spielen als über das Spielen zu reden. Ich wollte jedenfalls etwas erleben: in wilder Jagd um Ecken sausen, auf dem Fußabtreter Schultreppen runterbrausen. Während alles schnattert, der Arsch die Treppe runterrattert.

Schließlich hatten sie eine WhatsApp-Klassengruppe erstellt. Den ganzen Tag kommunizierten sie über WhatsApp... und davon kriegte ich dann auch nichts mit. Wenn ich in der Schule fragte, warum sie alle sauer aufeinander waren, lautete die Antwort immer nur „Du Nullchecker!“ oder „Du kriegst ja gar nichts mit!“. Tatsächlich erfasste ich aber deutlich, dass die Stimmung in der Klassengemeinschaft so fürchterlich war wie das Fauchen eines Drachen, dem jemand auf den wertigen Schwanz getreten war.

Und sie fragten in einem fort: „Wann kriegst du denn ein Handy?“... Und das tun sie immer noch... am laufenden Band... und das bringt mich dann doch irgendwann einmal auf die Palme.



Buch jetzt bestellen!
Versandkostenfrei!

Interesse geweckt?

Der junge Autor schildert aus seiner Perspektive seine Erfahrungen, ohne Handy aufzuwachsen. Seine Eltern waren ihm sicherlich eine große moralische Stütze.

Benjamin Neukirch

Ich und kein Handy

Von einem, der auszog, die Welt zu erfahren

Synergia Verlag, 2016, 156 S., kart. m. Klappen, **15,90 €**
ISBN: 978-3-944615-44-8